

POLYLOGE

Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“ (peer reviewed)

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen, Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Universität Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Dr. phil. **Sylvie Petitjean**, Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel, Stiftung Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Rorschach

Prof. Dr. päd. **Waldemar Schuch**, M.A., Department für Psychosoziale Medizin, Donau-Universität Krems, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper**, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Düsseldorf/Hückeswagen.

Ausgabe 03/2011

Soziotherapie/Sozialtherapie – ein unverzichtbares Instrument gegen soziale Exklusion und für die psychosoziale Hilfeleistung in „prekären Lebenslagen“ *

*Johanna Sieper, Hilarion G. Petzold, Hückeswagen
(2011a)*

* Aus der „Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Düsseldorf, Hückeswagen <mailto:forschung.eag@t-online.de>, oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>).

„Ohne die Unterstützung von **Soziotherapie**, die die prekären und oft desolaten *Lebenslagen* schwerkranker, oft chronifizierter Patienten substantiell unterstützt – etwa im Bereich der Sucht, der Psychiatrie, der Altenarbeit, der schweren, langjährigen Depressionen, der Marginalisierung, Armut, Verwahrlosung, Obdachlosigkeit, der Arbeitslosigkeit und des sozialen Absturzes –, können Psychotherapie und Supervision für diese Gruppen wenig ausrichten. Sie haben sie in ihrer dominanten Mittelschichtorientierung diese Menschen ohnehin bislang kaum beachtet, sondern, wie Freud, ausgegrenzt und der Sozialarbeit überlassen. Das muss dringend anders werden und erfordert die Kooperation von Psychotherapeuten und Sozialarbeiterinnen!“ (Petzold 1973, 1).

Marginalisierung ist, wie *Iris Marion Young* (2002) gezeigt hat eine der fünf Erscheinungen der „Soziale Unterdrückung“ und ein Ausdruck sozialer Ungerechtigkeit und Ungleichheit (*Budowski, Nollert* 2010), durch die Menschen aus einem „guten Leben“ ausgeschlossen werden – unter globaler Perspektive ein gravierendes Problem, wie *Amartya Sen* und *Martha Nussbaum* (*Sen* 1992, *Sen, Nussbaum* 1993; *Nussbaum* 1999) gezeigt haben. Das sind AutorInnen, die in PsychotherapeutInnenkreisen offenbar nicht gelesen werden (sie werden jedenfalls nicht zitiert), wie überhaupt gerechtigkeits-theoretische Fragen in der Psychotherapie vernachlässigt wurden, obgleich Unrechtserfahrungen als eine bedeutende Ursache seelischer Erkrankungen gelten können (vgl. *Orth* 2010, *Petzold* 2003d). So nimmt es nicht Wunder, dass das Thema der sozialen **Exklusion** und der **Marginalisierung** bislang kein Thema der Psychotherapie gewesen ist (*Petzold, Orth, Sieper* 2010, 34ff). Sie praktiziert hier nach wie vor eine weitgehende kollektive Ausblendung, da hat sich gegenüber der zu Eingang zitierten Aussage von 1973 bislang wenig geändert hat (vgl. aber eine jüngst sich abzeichnende Bewegung aus dem Bereich der Psychiatrie *Nessler* 2010). Diese Themen wurden zunächst im Bereich der Soziologie und politischen Philosophie behandelt (*Bauman* 2005; *Leisering* 2004; *Luhmann* 1995), aber auch in der Theorienbildung und Forschung zur sozialen Ungleichheit (*Kreckel* 2004; *Schwinn* 2007, mit der wir uns Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre im Kontext der Drogentherapie und der von uns entwickelten „**Soziotherapie**“ befasst haben (*Petzold* 1974; 1983f; *Petzold, Petzold* 1993) – von Anfang an auch unter gender- und machttheoretischen Perspektiven (idem 1998h; 2009d, *Petzold, Orth* 1999; *Orth, Petzold, Sieper* 1995), die in diesem Kontext unverzichtbar sind. Die Exklusionsdiskussion wurde dann im Bereich der heil- und behindertenpädagogischen Integrationsbemühungen geführt (*Hinz* 2003, 2004) und im Kontext der sogenannten „illegalen Einwanderung“ (*Alt* 2003; *Heck* 2008). Aber „Kein Mensch ist illegal“ (*Autorinnenkollektiv* 2000; *cross border* 1999) und die Situation der „*sans papiers*“ produziert extreme Marginalisierung und Verelendung (*Siméonant* 1998; *Noriel* 2006) mit

Traumatisierungen und seelischer und körperlicher Krankheit im Gefolge, so dass man „dazwischen gehen“ muss – (Leitner, Petzold 2010; Petzold 2008l) und eine Aufgabe von Soziotherapie, Psychotherapie, Sozialarbeit und aller Formen sozialer Hilfeleistung, denen es darum gehen muss prekäre Lebenslagen und ihre desaströsen Folgen für die Betroffenen zu verhindern, die oft irreversibel werden können.

„**Prekäre Lebenslagen** sind zeittextendierte Situationen eines Individuums mit seinem *relevanten Konvoi* in seiner sozioökologischen Einbettung und seinen sozioökonomischen Gegebenheiten (Mikroebene), die dieser Mensch und die Menschen seines Netzwerkes als *'bedrängend'* erleben und als *'katastrophal'* bewerten (kognitives *appraisal*, emotionale *valuation*), weil es zu einer Häufung massiver körperlicher, seelischer und sozialer Belastungen durch Ressourcenmangel oder -verlust, Fehlen oder Schwächung *'protektiver Faktoren'* gekommen ist. Die Summationen *'kritischer Lebensereignisse'* und bedrohlicher Risiken lassen die Kontroll-, Coping- und Creatingmöglichkeiten der Betroffenen (des Individuums und seines Kernnetzwerkes) an ihre Grenzen kommen. Eine *Erosion* der persönlichen und gemeinschaftlichen Tragfähigkeit beginnt. Ein progredienter Ressourcenverfall des Kontextes ist feststellbar, so dass eine Beschädigung der persönlichen Identität, eine Destruktion des Netzwerkes mit seiner *'supportiven Valenz'* und eine Verelendung des sozioökologischen Mikrokontextes droht, eine *destruktive Lebenslage* eintritt, sofern es nicht zu einer Entlastung, einer substantiellen *'Verbesserung der Lebenslage'* durch Ressourcenzufuhr kommt und durch infrastrukturelle Maßnahmen der Amelioration, die die Prekarität *dauerhaft* beseitigen und von *Morenos* (1923) Fragen ausgehen: *'Was hat uns ins diese Lage gebracht? Worin besteht diese Lage? Was führt uns aus dieser Lage heraus?'*“ (Petzold 2002b)

Hier sind natürlich die Politik und alle für Menschenrechte und Menschlichkeit engagierten Bürger gefordert – es ist eine Frage der persönlichen und kollektiven Gewissensarbeit (Petzold 2009f; Petzold, Orth, Sieper 2010).

Der historische Hintergrund

Nachdem schon im 19. Jh. im Rahmen der Psychiatrie beschäftigungstherapeutischen resozialisierende Massnahmen praktiziert worden waren (Clark 1984) geht die Idee einer spezifischen „sozialen Therapie“ im deutschsprachigen Bereich auf *Alice Salomon* (1882-1948) zurück, die in sozialarbeiterischer Orientierung mit dem Schwerpunkt der Arbeit mit und für Frauen von „sozialer Diagnose“ und „sozialer Therapie“ sprach (Salomon, Wronsky 1926). *Jacob L. Moreno* mit seinen sozialpsychiatrischen und soziodramatischen Projekten (Petzold, Mathias 1983), *Alfred Adler* mit seinen Erziehungsberatungsstellen und *Wilhelm Reich* (1929) mit seinen Arbeiterambulanzen für Sexualberatung waren weitgehend auf die Arbeit mit benachteiligten Bevölkerungsgruppen gerichtet (Johach 2009, S. 189) und kamen in ihrer sozialmedizinischen, Somatisches, Psychisches und Soziales einbeziehenden Arbeit

dem heutigen Verständnis von „Soziotherapie“ nahe. Von *Hilarion Petzold* und *Johanna Sieper* wurde die Idee der soziotherapeutischen, biopsychosozialen Hilfe in „prekären Lebenslagen“ Ende der sechziger Jahre in ihrer frühen Praxis der Drogentherapie, Gerontotherapie und lebenshilfeorientierten Erwachsenenbildung (*Petzold, Sieper* 1970) unter dem Namen „thérapie sociale“ aufgenommen, zur „Integrativen Soziotherapie“ als einem theoretisch und methodisch elaborierten Verfahren im Suchtbereich entwickelt und seit 1972 gelehrt (*Petzold* 1974, 1985). Inzwischen ist sie in Deutschland von der „Deutschen Rentenversicherung Bund“ für den Bereich Sozialtherapie Sucht anerkannt (*Petzold, Schay, Ebert* 2004; *Petzold, Schay, Scheiblich* 2006).

Mitte der siebziger Jahre kam es im psychiatrischen und vor allem antipsychiatrischen Feld immer wieder zu soziotherapeutischen Initiativen, in Deutschland 1975 mit der Psychiatrie-Enquête und der Gemeindepsychiatrie, in Italien mit dem Psychiatriegesetz von 1978 (*Pörksen* 1974; *Schwendter* 2000). Im Bereich Psychiatrie/Sozialarbeit gab es seit langem eine fruchtbare Kooperation (*Bosshard* et al. 1999; *Clausen, J. et al.* 1996; *Hildebrandt* 1988), die sich zu einer „klinischen Sozialarbeit“ und psychiatrischen Konzeption von Soziotherapie entwickelte (*Frieboes* 2005; *Geißler-Piltz* 2005). Im forensischen Bereich entstand eine Sozialtherapie in Abteilungen von Justizvollzugsanstalten, die mit Psychotherapie und sozialem Training die Resozialisation vorbereiten – eine schwierige Aufgabe, die aber forschungsbasierte Erfolge erzielen kann (*Hollweg* 2007). Auch für Patienten mit schweren psychischen Störungen ist Soziotherapie inzwischen eine definierte ambulante Versorgungsleistung. Grundlage ist § 37a des deutschen Sozialgesetzbuches. Der „Gemeinsame Bundesausschuss der Ärzte und Krankenkassen“ definiert Soziotherapie wie folgt:

"Schwer psychisch Kranke sind häufig nicht in der Lage, Leistungen, auf die sie Anspruch haben, selbständig in Anspruch zu nehmen. Soziotherapie soll ihnen die Inanspruchnahme ärztlicher und ärztlich verordneter Leistungen ermöglichen. Sie soll dem Patienten durch Motivierungsarbeit und strukturierte Trainingsmaßnahmen helfen, psychosoziale Defizite abzubauen; der Patient soll in die Lage versetzt werden, die erforderlichen Leistungen zu akzeptieren und selbständig in Anspruch zu nehmen. Sie bietet koordinierende und begleitende Unterstützung und Handlungsanleitung für schwer psychisch Kranke auf der Grundlage von definierten Therapiezielen. Dabei kann es sich auch um Teilziele handeln, die schrittweise erreicht werden sollen. Die näheren Modalitäten bezüglich der Leistungserbringung sind in den Rahmenempfehlungen der Spitzenverbände verbindlich geregelt." (Die Texte der gesetzliche Grundlagen sind zugänglich www.soziotherapie.de - Informationssammlung zu den Grundlagen der Soziotherapie und <http://www.soziotherapie.de/sozio.php>).

Bei einer der folgenden schweren psychischen Erkrankung besteht nach diesen Richtlinien eine Indikation für Soziotherapie: Schizophrenie, Schizotype Störung, anhaltende bzw.

induzierte wahnhafte Störung, Schizoaffective Störung, Bipolare Störung, Affektive Störung, schwere depressive Episoden.

Diese auf psychiatrische Verschreibung finanzierte Soziotherapie (*Friboes* 2002) wird von ausgebildeten SoziotherapeutInnen, z. B. von Sozialarbeitern, Frachkrankenschwestern für Psychiatrie, durchgeführt (*Petzold, Schay, Sieper* 2006). Sie setzt niedrigschwellig an, ist aufsuchend, stellt sich auf Sprachniveau und kognitive Kompetenz der Betreuten ein und bietet im soziotherapeutischen Kontext immer auch praktische Lebenshilfen (*Spiller* 2002) für Menschen mit einem „Verlust sozialer Bezüge, reduzierter Fähigkeit, den Alltag eigenständig zu bewältigen Einschränkung der Erwerbsfähigkeit und in vielen Fällen sozialer Isolation mit zahlreichen Rückfällen. Ziel der Soziotherapie ist es, die PatientInnen im Alltag zu unterstützen und zu fördern, um eine (Wieder-) Einweisung in stationäre Einrichtungen zu vermeiden. Die Soziotherapie soll die gesunden Ressourcen der Patienten aktivieren und nutzen, damit sie in möglichst kurzer Zeit von fremder Hilfe unabhängig werden“ (vgl. *Deubert* 2002).

Theoretische Grundlagen

In der Hilfeleistung für Menschen, die von seelischen Erkrankungen und psychosozialen Notlagen betroffen sind, musste sich neben der psychiatrischen Behandlung, der Psychotherapie, der psychosozialen Beratung eine weitere wichtige Interventionsform entwickeln: die **Soziotherapie**, auch **Sozialtherapie** genannt, die Wissensstände der Soziologie und klinischen Sozialpsychologie sowie Praxeologien des „clinical social work“ einbeziehend arbeitet, denn die Möglichkeiten der traditionellen *Psycho*-therapien (mit Ausnahme der Verhaltenstherapie und einiger Formen systemischer Therapie) erwiesen sich gerade für Menschen in „prekären oder desolaten Lebenslagen“ nur begrenzt wirksam. Die Therapieschulen hatten für die genannten Zielgruppen keine spezifischen Methoden entwickelt – zumal keine evidenzbasierten.

Menschen, welche durch Langzeitarbeitslosigkeit, Suchterkrankung, Zugehörigkeit zu Minderheitsgruppen zu den „benachteiligten sozialen Schichten“ zählen, sind in besonderem Maße gesundheitlich gefährdet, denn ein schlechter sozioökonomischer Status ist der höchste Risikofaktor für seelische und somatische Erkrankungen (*Freire* 2006; *Lampert, Ziese* 2005). Heute gehören 6,5 Millionen Deutsche, also acht Prozent der Gesamtbevölkerung zum „abgehängten Prekariat“, von der Gesellschaft vielfach allein gelassen (*Neugebauer* 2007; *Schultheis, Schulz* 2005). Mit „Prekariat“ bezeichnet *Bourdieu* (1998; *Groß* 2006, *Leitner*,

Petzold 2005; Perrin 2004) die „ungeschützt Arbeitenden und Arbeitslosen“, die „working
poors“, die „Parias der Großstädte“ (*Shipler 2004; Castel, Dörre 2009; Wacquant 2006*). Bei
ihnen schlagen die sozialen Notlagen oft massiv gesundheitlich zu Buche als Depressionen,
psychosomatische Störungen, Sucht (*Leitner, Sieper 2008; Thomas 1986*). Nur 5% dieser
Gruppen finden ihren Weg in die Praxen niedergelassener PsychotherapeutInnen (*Petzold,
Orth, Sieper 2010, 338*). *Hilgers (2009)* schreibt über das „Prekariat auf der Couch“, dass die
„Prognose vieler Patienten mit Untersozialisation, Defiziten bei Disziplin, elementärer
Bildung und Ausbildung für klassische Psychotherapie gleich welcher Couleur wenig
vierversprechend ist“. Wir haben hier ein gravierendes Problem der „Exklusion“ (*Bude,
Willisch 2006; Keupp 2010*), das vom Feld der Psychotherapie ausgeblendet wird (*Petzold et
al. 2010, 36, 373, Nessler 2010*), obwohl „Prekarität heutzutage allgegenwärtig ist ... [und]
bei dem, der sie erleidet, tiefgreifende Auswirkungen hat. Indem sie die Zukunft überhaupt im
Ungewissen lässt, verwehrt sie den Betroffenen gleichzeitig jede rationale Vorwegnahme der
Zukunft und vor allem jenes Mindestmaß an Hoffnung und Glauben an die Zukunft“
(*Bourdieu 1998*). Sozialpsychologische Konzepte der Förderung von Selbstwirksamkeit
(*Flammer 1990*), der Nach- und Neusozialisation und kollektiver mentaler Lernprozesse
(*Moscovici 2001; Sieper, Petzold 2002*), der sozialen Unterstützung (*Taylor 2007*) sind hier
wichtige Referenztheorien für SozialtherapeutInnen und ihre SupervisorInnen (*Petzold
2007a*).

Methoden, Setting und Anwendungsbereiche

In einer Soziotherapie mit integrativer, **biopsychosozialer** Ausrichtung steht das **Bio** z. B. für
Entspannungs- und Sporttherapie (*Schay et al. 2004*), das **Psycho** für emotionale und
volitionale Aktivierung (*Petzold, Sieper 2008a*), das **Sozio** für Netzwerktherapie und Konvoi-
Arbeit (*Hass, Petzold 1999*) verbunden mit Projekten konkreter Hilfeleistung (*Hartz, Petzold
2010; Petzold, Heintl 1983*), der Selbsthilfe und sozialen Bildungsarbeit (Agogik, *Petzold,
Sieper 1970; Petzold, Schobert 1991*). Das alles wird ggf. durch Case Work mit
Soziotherapeuten als Case Manager im Sinne optimierender Prozessbegleitung von Karrieren
(*Jüster 2007*) mit der Psychotherapie koordiniert und soll sie unterstützen, damit sie mit den
ausgegrenzten Gruppen Erfolge haben kann. Soziotherapie ist eine biopsychosoziale
Praxeologie mit Scharnierfunktion. Sie vermittelt:

Agogik ↔ SOZIOThERAPIE ↔ Psychotherapie
--

„**Integrative Soziotherapie** wird ähnlich wie psychosoziale Beratung verstanden als die theoriegeleitete, planvolle Arbeit mit Menschen in sozialen Systemen und die Beeinflussung solcher Systeme und Kontexte auf der Mikro- und Mesoebene durch Interventionsmethoden, die Problemsituationen strukturieren ... Damit sollen die sozialen Fähigkeiten (*Kompetenzen*) und Fertigkeiten (*Performanzen*) von Einzelnen und Gruppen für den Umgang mit der persönlichen und gemeinschaftlichen Lebenswirklichkeit im Sinne ihrer Bewältigung, aber auch Gestaltung gefördert und die Möglichkeit zu solidarischem Handeln aus sozialer Ko-kreativität entwickelt werden“ (*Petzold, Sieper 2008b*).

Sie erfolgt wegen der oft vorliegenden Chronifizierung bei den PatientInnen als „Karrierebegleitung“ mit „intermittierenden“ Behandlungssequenzen (*Petzold, Hentschel 1991*) und setzt dabei folgende Behandlungsstrategien ein: 1. *Curing/Heilen* mit symptommindernder Zielsetzung, 2. *Coping/Bewältigen*, wo die Wiederherstellung von Gesundheit nicht mehr möglich ist, 3. *Support/Stütze* durch Ressourcenmobilisierung und Aktivieren des sozialen Netzwerks, 4. *Enlargement/Erweiterung* des Horizontes und lösungsorientierter Handlungsspielräume, 5. *Enrichment/Bereicherung* persönlicher, kreativer Potentiale, Erschließung neuer Ressourcen, 6. *Empowerment/Selbstermächtigung* als Förderung von Selbstbestimmtheit und Selbstwirksamkeit“ (vgl. *Petzold, Sieper 2008b*)

Soziotherapeuten sind vom Grundberuf her Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, Psychologen und verfügen über eine dreijährige, anerkannte Ausbildung. Das Behandlungssetting ist das Gespräch in der Zweierkonstellation, weiterhin die soziotherapeutische Gruppentherapie (6 - 10 Teilnehmer), die Case Conference, die Projektgruppe, die Arbeit mit dem „Konvoi“, das ist das „soziale Netzwerk in der Zeit“, in Familien-, Freundes- und Kollegenkonferenzen, auch vor Ort, beim Hausbesuch (*Hass, Petzold 1999*). Behandlungsorte sind Beratungsstellen, Kliniken, Rehazentren, Praxen. Methodisch werden erlebnisaktivierendes Gespräch, Rollenspiel, Skulpturarbeit, Imaginationsmethoden, Kreative Medien, Therapietagebücher, Sporttherapie und Übungsprogramme eingesetzt. Immer wird das soziale Netzwerk der Patienten bzw. Klienten direkt oder indirekt mitbeteiligt.

Neben den erwähnten Zielgruppen aus den benachteiligten Schichten und Randgruppen und den Feldern der Psychiatrie und Sucht (Alkohol-, Drogenabhängigkeit, Polytoxikomanie, Spielsucht, *Petzold et al. 2006*) wird Soziotherapie auch zunehmend im Bereich der Arbeit mit Migranten, alten, ja hochbetagten Menschen (*Petzold, Müller, Horn 2010*), mit schwierigen Jugendlichen (*Petzold, Feuchtner, König 2009*) und belasteten, problematischen

Familien (Petzold 2010) eingesetzt. Ihre Stärke liegt der multiprofessionellen Zusammenarbeit und darin, dass Soziotherapeuten auch mit chronifizierten Patienten arbeiten und Menschen tatsächlich dort abholen, wo sie stehen: in ihrer konkreten Lebens- und Sozialwelt vor Ort, in der Klinik, im Übergangsheim, im Jugendzentrum, in der Altentagesstätte, wo immer es notwendig ist.

Zusammenfassung: Soziotherapie/Sozialtherapie – ein unverzichtbares Instrument gegen soziale Exklusion und für die psychosoziale Hilfeleistung in „prekären Lebenslagen“

Der Beitrag gibt eine kompakte Darstellung der „Soziotherapie“ wie sie in Theorie und Praxis im Rahmen der Integrativen Therapie für die Behandlung von benachteiligten, sozialen Gruppen in Situationen der Exklusion, etwa in der Suchttherapie entwickelt wurde.

Schlüsselwörter: Soziotherapie/Sozialtherapie, Exklusion, soziale Hilfeleistung, Integrative Therapie

Summary: Sociotherapy/Social Therapy – an Indispensable Instrument to Fight Social Exclusion and Practice Psychosocial Support in “Precarious Situations in Life”

A Concise presentation of “Sociotherapy” is given as it has been developed in theory and practice within the framework of Integrative Therapy for the treatment of disadvantaged social groups in situations of exclusion e.g. in the therapy of addiction.

Key Words: Sociotherapy/Social Therapy, Exclusion, Social Support, Integrative Therapy

Literatur:

Alt, J. (2003): *Leben in der Schattenwelt – Problemkomplex illegale Migration. Neue Erkenntnisse zur Lebenssituation „illegaler“ Migranten in München und anderen Städten Deutschlands.* Karlsruhe: Loeper.

Autorinnenkollektiv (2000): *Ohne Papiere in Europa. Illegalisierung der Migration – Selbstorganisation und Unterstützungsprojekte in Europa. Schwarze Risse – Rote Strasse – VLA, Berlin, Hamburg 2000*

Bauman, Z. (2005): *Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne.* Hamburg: Hamburger Edition.

Becker-Wirth, S. (2001): *Legal, illegal...???* Bücher zur Situation von Menschen ohne Papiere. In: Themenschwerpunkt „Ohne Papiere“. <http://www.ila-bonn.de/archiv/250inhalt.htm>

Bosshard, M. et al. (1999): *Sozialarbeit und Sozialpädagogik in der Psychiatrie.* Bonn: Psychiatrie Verlag.

Bourdieu, P. (1998): *Prekarität ist überall.* In ders.: *Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion.* Konstanz: UVK, S. 96-10

Bude, H., Willisch, A. (2006): *Das Problem der Exklusion. Ausgegrenzte, Entbehrliche, Überflüssige“.* Hamburg: HIS-Verlagsgesellschaft.

Budowski, M. Nollert, M. (2010): *Soziale Ungleichheiten.* Zürich: Seismo Verlag

Castel, R., Dörre, K. (2009): *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts,* Frankfurt: Campus.

Clark, D. H. (1984): *Soziotherapie in der Psychiatrie.* Freiburg: Lambertus.]

Clausen, J. et al. (1996): *Soziale Arbeit im Arbeitsfeld Psychiatrie.* Freiburg: Lambertus, 1996 (2. Aufl. 1997).

cross the border (Hg.) (1999): *kein mensch ist illegal. Ein Handbuch zu einer Kampagne.* Berlin: ID-Verlag

- Deubert, W. (2002): Soziotherapie. Aktuelles aus der psychosozialen. Fach- und Berufspolitik. deutsche gesellschaft für verhaltenstherapie e.V. <http://www.dgvt.de/download/RosaBeilage5.11.02-4-02.PDF>.
- Flammer, A. (1990): Erfahrung der eigenen Wirksamkeit. Einführung in die Psychologie der Kontrollmeinung, Bern: Huber.
- Freire, E. (2006): Mileuristas: cuerpo, alma y mente de la generación de los 1000 euros, Barcelona: Editorial Ariel.
- Frieboes, R.-M. (2002): Soziotherapie – eine neue Kassenleistung. MDK-Forum 1-2, 32-34.
- Frieboes, R.-M. (2005): Grundlagen und Praxis der Soziotherapie. Stuttgart: Kohlhammer.
- Geißler-Piltz, B. et al. (2005): Klinische Sozialarbeit. Stuttgart: UTB.
- Groß, T. (2006): Von der Boheme zur Unterschicht. Job, Geld, Leben – nichts ist mehr sicher. Eine neue Klasse der Ausgebeuteten begehrt auf: Das Prekariat. DIE ZEIT 27.04.2006 Nr.18, <http://www.zeit.de/2006/18/Prekariat>
- Hartz, P., Petzold, H. G. (2010): Chancen für arbeitslose Frauen und Männer, die ihr Leben neu gestalten wollen. Zeitschr. für Medizinische Psychologie 2, 47 – 67.
- Hass, W., Petzold, H.G. (1999): Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie - diagnostische und therapeutische Perspektiven. In: Petzold, H.G., Märtens, M. (1999a) (Hrsg.): Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis.: Modelle, Konzepte, Settings. Opladen: Leske + Budrich, S. 193-272.
- Heck, G. (2008): Illegale Einwanderung“. Eine umkämpfte Konstruktion in Deutschland und den USA. Münster: Edition DISS.
- Hildebrandt, H. (1988): Zur Geschichte der Sozialarbeit in der Psychiatrie Deutschlands. *Sozialpsychiatrische Informationen*, 1, 35-42.
- Hilgers, M. (2009). *Psychologie in der Krise. Das Prekariat auf der Couch*. 13 | 10 | 2009, FRANKFURTER RUNDSCHAU - WISSENSCHAFT, <http://www.fr-online.de/wissenschaft/das-prekariat-auf-der-couch/-/1472788/3153706/-/item/1/-/index.html>.
- Hinz, A. (2003): Die Debatte um Integration und Inklusion - Grundlage für aktuelle Kontroversen in Behindertenpolitik und Sonderpädagogik? *Sonderpädagogische Förderung* 48, 330-34.
- Hinz, A. (2004): Vom sonderpädagogischen Verständnis der Integration zum integrationspädagogischen Verständnis der Inklusion!? In: Schnell, I., Sander, A. : *Inklusive Pädagogik*. Bad Heilbrunn: Klinkhard.
- Hollweg, M. (2007): Probleme der Erforschung von Wirksamkeit sozialtherapeutischer Behandlung von Straftätern. Sozialtherapeutische Abteilung. Justizvollzugsanstalt. München. <http://www.arbeitskreissozialtherapie.de/resources/HOLLWEG.PDF>.
- Johach, H. (2009): Von Freud zur humanistischen Psychologie: therapeutisch-biographische Profile: Sigmund Freud, Lou Andreas-Salome, Sándor Ferenczi, Georg Groddeck, Wilhelm Reich, Erich Fromm, Fritz und Laura Perls, Ruth C. Cohn. Bielefeld: Transcript.
- Jüster, M. (2007): Integrative Soziotherapie. In: Sieper, J., Orth, I., Schuch, W. (Hg.) (2007): *Neue Wege Integrativer Therapie*. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. 491-528.
- Keupp, H. (2010): *Armut und Exklusion*. Tübingen : Dgvt-Verl.
- Kreckel, R. (2004): *Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit*, 3., erw. Aufl. Frankfurt: Campus.

Lampert, T., Ziese, T. (2005): Armut, soziale Ungleichheit und Gesundheit, Berlin: Bundesministerium für Arbeit und Soziales, als PDF.
http://www.bmas.de/portal/10042/armut_soziale_ungleichheit_und_gesundheit.html

Leisering, L. (2004): Desillusionierung des modernen Fortschrittsglaubens. „Soziale Exklusion“ als gesellschaftliche Selbstbeschreibung und soziologisches Konzept, in: Schwinn, T. (Hrsg.): Differenzierung und soziale Ungleichheit, Frankfurt: Humanities, S. 238-268.

Leitner, A., Sieper, J. (2008): Unterwegs zu einer integrativen Psychosomatik – Das bio-psycho-soziale Modell des integrativen Ansatzes. Integrative Therapie 3, 2008, 199-242.

Leitner, E. Ch., Petzold, H.G. (2005): Pierre Bourdieu – ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. und bei Stumm, G. et al. (2005): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien: Springer. 62-64.

Leitner, E., Petzold, H.G. (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in Petzold, Orth, Sieper 2010, 279 - 366.

Luhmann, N. (1995): Inklusion und Exklusion, in: idem: Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch, Opladen: Westdeutscher Verlag 1995, S. 237-264.

Moscovici, S. (2001): Social Representations. Explorations in Social Psychology, New York University Press, New York.

Nessler, T. (2010): DGPPN: Schwerstkranke bei psychotherapeutischer Versorgung benachteiligt. Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN) 05/05/2010. <http://idw-online.de/pages/en/news?print=1&id=367772>

Neugebauer, G. (2007): Politische Milieus in Deutschland. Die Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn: Verlag J. H. W. Dietz Nachf.

Noiriel, G. (2006): Réfugiés et sans-papiers : La République face au droit d'asile XIXe-XXe siècle, Paris: Hachette.

Nussbaum, M. (1999): Gerechtigkeit oder Das gute Leben, Frankfurt: Suhrkamp.

Nussbaum, M., Sen, A. (1993): The Quality of Life, Oxford: Clarendon Press.

Perrin, E. (2004): Chômeurs et précaires au cœur de la question sociale, Paris: La Dispute.

Orth, I. (2010): Weibliche Identität und Leiblichkeit – Prozesse „konvivialer“ Veränderung und Entwicklung – Überlegungen für die Praxis. In: Petzold, Orth, Sieper (2010) 245-278.

Orth, I., Petzold, H.G., Sieper, J. (1995b): Ideologeme der Macht in der Psychotherapie - Reflexionen zu Problemen und Anregungen für alternative Formen der Praxis. In: Petzold, Orth, Sieper (1995a) 119-179 und Petzold, Orth 1999a, S. 269-334.

Petzold, H.G. (1974b): Drogentherapie - Methoden, Modelle, Erfahrungen, Junfermann/Hoheneck, Paderborn; 3.Aufl. Fachbuchhandlung für Psychologie, D. Klotz, Frankfurt 1983, 4. Aufl. 2003.

Petzold, H.G. (1983f): Der Verlust der Arbeit durch die Pensionierung als Ursache von Störungen und Erkrankungen - Möglichkeiten der Intervention durch Soziotherapie und Selbsthilfe-Gruppen. In: Petzold, Heini (1983) 409-449.; repr. (1985a) 123-158.

Petzold, H.G. (1985a): Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotheapie, Soziotherapie, München: Pfeiffer, 2. erw. 2. Aufl. in zwei Bänden. Stuttgart: Pfeiffer, Klett-Cotta Bd. 1, 2004, Bd. 2, 2005.

Petzold, H.G. (1997p): Soziotherapie - ein Beruf ohne Chance? in: Sticht, U. (1997) (Hrsg.): Gute Arbeit in schlechten Zeiten - Suchtkrankenhilfe im Umbruch. Freiburg: Lambertus. 57-115.

Petzold, H.G. (1998h) (Hrsg.): Identität und Genderfragen in Psychotherapie. Soziotherapie und Gesundheitsförderung. Bd. 1 und 2, Sonderausgabe von Gestalt und Integration. Düsseldorf: FPI-Publikationen.
Petzold, H.G. (2002b/2006): Zentrale Modelle und KERNKONZEPTE der „INTEGRATIVEN THERAPIE“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 02/2002. Überarbeitete Version, Kernkonzepte II, 2006. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-2002b-update-2006-02-2002-petzold-h-g.html>

Petzold, H.G. (2003a): Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.

Petzold, H.G. (2003d): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. Integrative Therapie 1 (2003) 27 – 64 Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 2006i <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2006-petzold-h-g-2003b-updating-2006i-unrecht-und-gerechtigkeit.html>.

Petzold, H.G. (2007a): Integrative Supervision, Meta-Consulting und Organisationsentwicklung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaftenn. 2. erw. Aufl.

Petzold, H. G. (20081): „Gewissensarbeit und Psychotherapie“. In: *Mahler, R. (2009): Wissen und Mitwissen. Gewissen und Wissensbildung im Horizont einer an der Gewissensfunktion orientierten Psychotherapie.* Wiesbaden: VS Verlag.

Petzold, H.G. (2009d): „Macht“, „Supervisorenmacht“ und „potentialorientiertes Engagement“. Überlegungen zu vermiedenen Themen im Feld der Supervision und Therapie verbunden mit einem Plädoyer für eine Kultur „transversaler und säkular-melioristischer Verantwortung“. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - - *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 4, 2009.

Petzold, H.G. (2009f): „Gewissensarbeit und Psychotherapie“. Perspektiven der Integrativen Therapie zu „kritischem Bewusstsein“, „komplexer Achtsamkeit“ und „melioristischer Praxis“. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - Jg. 2009 und erw. in *Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben als Themen moderner Psychotherapie.* Wien: Krammer. S.115-188.

Petzold, H. G. (2010 Hrsg.): Integrativ-Systemische Arbeit mit Familien – Quellen und Ausrichtung: Sonderheft, Integrative Therapie 2/3, Wien: Krammer Verlag.

Petzold, H. G., Feuchtnner, C., König, G. (2009): Für Kinder engagiert – mit Jugendlichen auf dem Weg. Wien: Krammer.

Petzold, H.G., Heintz, H., 1983 (Hrsg.). Psychotherapie und Arbeitswelt, Junfermann, Paderborn.

Petzold, H. G., Hentschel, U. (1991): Niedrigschwellige und karrierebegleitende Drogenarbeit als Elemente einer Gesamtstrategie der Drogenhilfe. Wiener Zeitschrift für Suchtforschung 1, 11-19 und in: Scheiblich, W., Sucht aus der Sicht psychotherapeutischer Schulen, Lambertus, Freiburg 1994, 89-105.

Petzold, H. G., Horn, E., Müller, L. (2010): HOCHALTRIGKEIT – Herausforderung für persönliche Lebensführung und biopsychosoziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag.

Petzold, H. G., Mathias, U. (1983): Rollenentwicklung und Identität. Die sozialpsychiatrische Rollentheorie J.L.Morenos. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G., Orth, I. (1999a): Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J.(Hrsg.). (1995a): Qualitätssicherung und Didaktik in der therapeutischen Aus- und Weiterbildung. Sonderausgabe Gestalt und Integration. Düsseldorf: FPI-Publikationen.

- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J.* (2010): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer.
- Petzold, H.G., Petzold, Ch.*, (1993a): *Soziotherapie als methodischer Ansatz in der Integrativen Therapie*. In: *Petzold, Sieper* (1993a) 459-482 u. (2003a) S. 927 - 946.
- Petzold, H.G., Schay, P., Ebert, W.* (2004): *Integrative Suchttherapie: Theorie, Methoden, Praxis, Forschung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W.* (2006): *Integrative Suchtarbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Petzold, H.G., Schay, P., Sieper, J.* (2006): *Das Weiterbildungscurriculum „Sozialtherapie Suchtkrankenhilfe“ im Verfahren „Integrative Therapie“ und seiner Methoden psychologischer Psychotherapie, Gestalttherapie, Entwicklungstherapie*. In: *Petzold, Schay, Scheiblich* (2006) 589-625.
- Petzold, H.G., Schobert, R.* (1991): *Selbsthilfe und Psychosomatik*, Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G., Sieper, J.* (1970): *Zur Verwendung des Psychodramas in der Erwachsenenbildung*, *Zeitschrift f. prakt. Psychol.* 8 (1970) 392-447.
- Petzold, H.G., Sieper, J.*(1993a): *Integration und Kreation*, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, , 2. Auflage 1996.
- Petzold, H.G., Sieper, J.* (2008a): *Der Wille, die Neurowissenschaften und die Psychotherapie*. 2 Bände. Bielefeld: Sirius.
- Petzold, H.G., Sieper, J.* (2008b): *Integrative Soziotherapie - zwischen Sozialarbeit, Agogik und Psychotherapie. Zur Konnektivierung von Modellen der Hilfeleistung und Entwicklungsförderung für optimale Prozessbegleitung*. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 25/2008.
- Pörksen, N.* (1974): *Kommunale Psychiatrie. Das Mannheimer Modell. Auf dem Wege zur Überwindung des Institutionalismus sozialer und psychiatrischer Einrichtungen*. Reinbek: Rowohlt.
- Reich, W.* (1929): *Erfahrungen und Probleme der Sexualberatungsstellen für Arbeiter und Angestellte in Wien*. *Der sozialistische Arzt*, 5, 98-102.
- Salomon, A., Wronsky, S.* (1926): *Soziale Therapie. Ausgewählte Akten aus der Fürsorgearbeit*. Berlin: Carl Heymanns Verlag.
- Schay, P., Petzold, H.G., Jakob-Krieger, C., Wagner, M.* (2004): *Laufen streichelt die Seele. Lauftherapie mit Drogenabhängigen – eine übungs- und erlebniszentrierte Behandlungsmethode der Integrativen Therapie*. *Integrative Therapie* 1-2, 150-175.
- Schultheis, F., Schulz, K.* (2005): *Gesellschaft mit begrenzter Haftung. Zumutungen und Leiden im deutschen Alltag*. Konstanz: UVK-Verlag
- Schwendter, R.* (2000): *Einführung in die Soziale Therapie*. Tübingen: Dgvt-Verlag.
- Schwinn, T.* (2007): *Soziale Ungleichheit*, Bielefeld: transcript.
- Sen, A.* (1992): *Inequality reexamined*. Oxford: Oxford University Press.
- Shipler, D.* (2004): *The Working Poor: Invisible in America*, New York: Alfred A. Knopf.
- Sieper, J., Petzold, H.G.* (2002): *Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining*. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der

Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2002 und gekürzt in *Leitner, A.* (2003):
Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.

Siméant, J. (1998): *La Cause des sans-papiers*, Paris: Presses de Sciences-Politiques.

Spiller, B. (2002): Soziotherapie – eine methodische Neuorientierung. der Sozialen Arbeit? Soziotherapeutische Arbeitsweisen aus der Sicht von ExpertInnen, bezogen auf das Tätigkeitsfeld der Sozialpsychiatrischen Dienste. Diplomarbeit, Stuttgart: BERUFSAKADEMIE STUTTGART, AUSBILDUNGSBEREICH SOZIALWESEN, http://www.psychiatrienetz-bw.de/Diplomarbeit_Spiller.pdf.

Taylor, S. E. (2007): Social support. In: *H. S. Friedman, R. C. Silver*, Foundations of Health Psychology. New York, NY: Oxford University Press, S. 145–171.

Thomas, G. (1986): *Unterschicht, Psychosomatik & Psychotherapie*, Paderborn: Junfermann.

Wacquant, L. (2006): *Parias urbains: Ghetto, banlieues, État*, Paris: La Découverte.

Young, I. M. (2002): Fünf Formen der Unterdrückung, in: eadem: *Philosophie der Gerechtigkeit*, Frankfurt: Suhrkamp 2002, S. 428-445